

Leïla Slimani: „Trag das Feuer weiter“

Der Kolonialismus und das Gefühl der Ungerechtigkeit

Von Annabelle Hirsch

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 15.01.2026

Vor fünf Jahren legte die franko-marokkanische Schriftstellerin Leila Slimani „Das Land der anderen“ vor, den ersten Teil ihrer autobiografisch inspirierten Trilogie, eine Erkundung des komplexen Verhältnisses zwischen Frankreich und Marokko anhand einer Familie. Nun erscheint mit „Trag das Feuer weiter“ der letzte Band des Epos. Ein Roman über das Ende der Illusionen, den Kampf zwischen Identität und Freiheit, und die langfristigen Auswirkungen der Kolonisation.

Wo kommen Sie her? Wo gehören Sie hin? Es waren diese beiden Fragen, welche die franko-marokkanische Schriftstellerin Leïla Slimani vor einigen Jahren in eine derartige Ratlosigkeit stürzten, dass sie beschloss, sich nach gefeierten Romanen wie „Dann Schlaf auch du“ oder „All das zu verlieren“ und Essays wie „Sex und Lügen. Gespräche mit Frauen aus der islamischen Welt“, ihrer Familiengeschichte anzunehmen. Drei Bände sollten es werden. Drei Romane, die die komplexen Verbindungen zwischen Frankreich und Marokko, zwischen zwei Kulturen und zwei Sprachen, zwischen der großen und der kleinen Geschichte, über drei Generationen hinweg, von 1945 bis heute, nachzeichnen sollten.

Kognitiver Nebel

In den ersten beiden Bänden begegneten die Leser Mathilde, der elsässischen Grossmutter, die Amine nach dem Krieg nach Marokko folgte und sich im „Land der anderen“ (so auch der Titel des Buches) ein Leben aufbaute. Wir erlebten die Kolonialherrschaft und die Unabhängigkeit, die Zuversicht der neuen Generation, den Elan von Aïcha, Mathildes Tochter, und ihrem zukünftigen Mann, dem idealistischen und ambitionierten Mehdi. Es ging um den Wunsch nach Freiheit, nach Eigenständigkeit, aber auch Zugehörigkeit und Tradition. Um große Träume und die Frage, ob es möglich sein würde, sie im eigenen Land zu realisieren.

Leïla Slimani

Trag das Feuer weiter

Aus dem Französischen von Amelie Thoma

Luchterhand, München 2025

448 Seiten

25 Euro

Nun ist mit „Trag das Feuer weiter“ der letzte Band der Trilogie erschienen. Er klingt nach Ernüchterung, aber auch nach Versöhnung. Slimani erzählt darin zum ersten Mal von einer Zeit, die sie selbst erlebt hat. Sie stellt die Stimme vor, die das Epos der Familie Belhaj erzählt: Zu Beginn kämpft Mia, Sliman's Alter Ego, eine erfolgreiche, in Paris lebende franko-marokkanische Schriftstellerin, mit einer Art kognitivem Nebel. Sie fürchtet ihr ohnehin schlechtes Gedächtnis ganz zu verlieren, gar verrückt zu werden, als ein Arzt ihr rät, zu ihren Wurzeln zurückzukehren.

Autorin schlüpft in die verletzte Haut ihres Vaters

Also kehrt sie zurück: ins Marokko der 80er Jahre. Wie auch Leïla Slimani selbst wachsen Mia und ihre kleine Schwester Inès in einem privilegierten, von der Lebensrealität ihres Landes abgeschnittenen Umfeld auf. Ihr Vater Mehdi ist mittlerweile Direktor einer Bank, Aïcha, Frauenärztin. Die Familie lebt ein unbeschwertes Leben abseits der geltenden Regeln, bis Mehdi in Ungnade fällt. Er wird des Betrugs bezichtigt, verliert seine Arbeit, sein Ansehen und zuletzt sogar seine Freiheit. Slimani hat das Schicksal ihres eigenen Vaters, dessen Name erst zehn Jahre nach seinem frühen Tod bereinigt wurde, bereits in ihrem Essay „Der Duft der Blumen bei Nacht“ thematisiert. Der Ursprung ihres Schreibens, heißt es dort, liegt im Gefühl der Ungerechtigkeit. Nun kommt sie über die Fiktion noch einmal darauf zurück. Sie schlüpft in die verletzte Haut dieses Mannes, der von einer großen Zukunft für sein Land träumte und am Ende den Glauben daran verlor.

Im eigenen Land nicht frei leben können

Slimani vermittelt eindrücklich, welchen identitären Bruch die Kolonisierung durch Frankreich, der Verlust der eigenen Sprache, Kultur und Traditionen, die Unmöglichkeit, so etwas wie Stolz zu empfinden, für mehrere marokkanische Generationen bedeutet hat. Und was das alles bis heute bedeutet. Denn am Ende der Familientrilogie wird klar: Mia und Inès werden in ihrem eigenen Land nicht frei leben können. Sie werden, so wie Slimani und ihre Schwestern, fortgehen müssen. Um das Feuer der großen Träume und Ideale weiter zu tragen. Woanders. In den Ländern der anderen.